

# Glockengruss zum 1. August 1915

Autor(en): **Niederer, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **6 (1916)**

PDF erstellt am: **14.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947220>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Glockengruss zum 1. August 1915

Von H. Niederer.

Ich sah einmal den 1. August in lärmender Stadt: den Park füllte eine schwatzende Menge, farbige Lampions baumelten an den Promenadenbäumen, pfauchendes Feuerwerk wollte es den Himmelsgestirnen gleichtun und verpuffte jämmerlich mit betäubendem Geknatter, und dabei erging sich das Orchester in Rossinis „Tell“ und in vaterländischen Potpourris. Damals ist es mir schwer geworden, für den Gegenstand dieser Festlichkeit noch einen ruhigen Gedanken übrig zu behalten. Ein andermal sass ich an stillem, lauem 1. August-Abend in weltentrücktem Gebirgstal. Der Friede Gottes ruhte über dem Lande und in feierlichem Schweigen beugten sich die alpinen Majestäten vor der untergehenden Sonne Pracht und Herrlichkeit. Da erhob von unsichtbarer Waldkapelle ein helles Glöcklein sein fröhliches Bimbam und rief mir zu: „Hörst du's, alle meine grossen Schwestern vom Bodan bis zum Lemman läuten jetzt zu einem jedem Schweizer teuren Gedächtnis, zum Werdetag der Eidgenossenschaft. Sollte ich da nicht auch mit einstimmen?“ Und wirklich, vom Tale herauf kam es wie ein tönendes Meer, wie ein melodischer Strom, darauf mein Glöcklein wie eine silberglänzende Welle einherhüpfte.

Ist es Träumerei oder schwermütiges Philistertum, wenn ich mir seither die Augustfeiern zu Stadt und Land auf ihren Stimmungsgehalt angesehen habe? Den rechten Ton zu finden, sollte nicht unmöglich sein, wenigstens nicht mehr seit dem 1. August 1914, als die Glocken so inhaltschwer in jedes Schweizerherz hineingeläutet haben. „Seid einig, einig!“ Das war doch damals ihr Grundton. „Wir loben den Herrn, wir laden zum Sonntagsfrieden, zur Festesfreude, wir rufen aber auch zum Grabe und — vergesst es nicht — wir können auch Sturm läuten! Seht Ihr, wie's am Horizont gewitterschwarz sich türmt?

Schon bersten die Dämme und dem entfesselten Strome gleich eilt das Verderben heran!“ Und in Beklommenheit und Sorge ist die damalige Augustfeier untergegangen.

Aber was viele nicht mehr zu hoffen gewagt, der 1. August 1915 schenkte es uns wieder: Rorschach und mit ihm das ganze Volk stand versammelt unter denselben

Glocken. Friede war ihr erst Geläute. Zur Einigkeit mahn-ten sie wieder, aber auch zum Danken. Und unter diesem Zeichen brachte der denkwürdige Tag etwas Neues: alle die Kräfte, die durch Sang und Klang das Herz aus dem Alltag herausheben können, liessen einmal ihren Sonderbund zuhause und reichten sich die Hände. Und alles Volk, aus Bureau und Werkstatt, aus Studierstube und Fabriksaal, freute sich mit und hofft heute, dass wenigstens dieser Kriegsgewinn Bestand haben werde. Da hörte ich aus Liedern und Musikvorträgen einmal etwas mehr als nur die Vereinsleistungen heraus, und aus dem Zusammenklang unserer Kirchenglocken vernahm ich das stolze Dröhnen vom fernen Dom wie das silberhelle Jubeln des Bergkirchleins von dazumal. Das stille Feuer aber auf der Höhe über unserm See braunte wie ein Gruss von tausend Hochwachten der Heimat in meine Seele.

Wenn einmal noch ein zündendes, offenes, kerniges Schweizerwort — nur keine

phrasengesättigte Festrede — dazu kommt und wenn die ungezogene Jugend wenigstens einigermaßen in die Schranken schuldiger Rücksichtnahme gedämmt wird — denn ganz werden wir gesitteten Alten uns ihrer niemals erwehren können — dann ist auch die Rorschacher Augustfeier ein Muster ihrer Art geworden.

Wie im Blutjahr 1915, so sei aber auch in kommenden Jahren, zur Freude dieser Stadt und zum Segen des Vaterlandes, Friede unserer Glocken erst Geläute!



Bundesfeier in Rorschach am 1. August 1915